Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 33

Artikel: Potosi : die höchste Stadt der Welt

Autor: Noél, Victor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643233

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

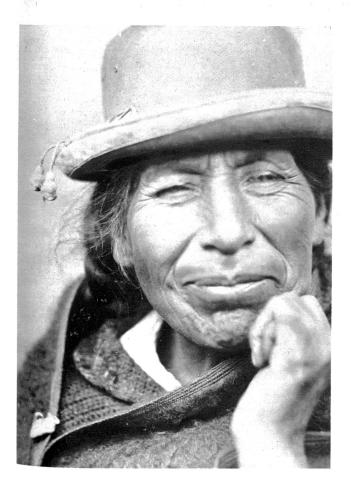
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die San Franziskuskirche in Potosi mit dem berühmten Glockenturm, von den Spaniern erbaut



POTOSI

DIE HÖCHSTE STADT DER WELT

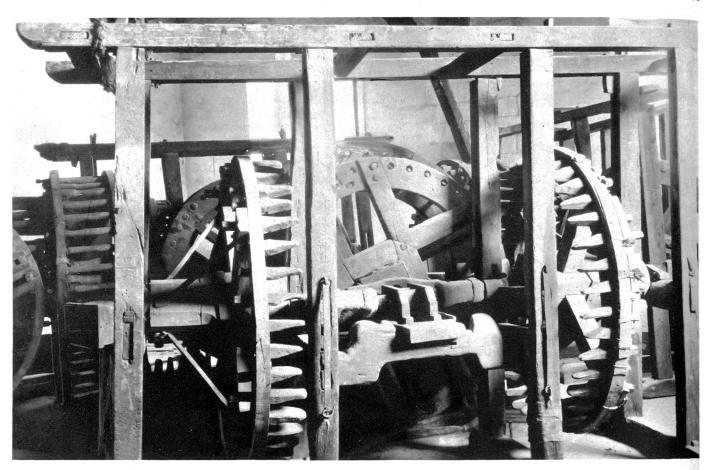
Bilder und Text von Victor Noél

Es gibt Orte, die haben einen geheimnisvollen Magnetismus: da ist eine Handvoll Bauernhäuser mit roten Ziegeln und grünen Laden, einem verträumten See, ein stiller Park mit lachenden Blumen, man kommt in der Dämmerung durch und ist so hingerissen von der einsamen Schönheit des Ortes, daß man zu bleiben beschließt. So geht's einem in Potosi. Imar — verschönt kein Baum, kein Strauch und keine Blume die in 4150 Meter Höhe liegende Stadt in den Wolken, aber dafür gibt es soviel Zeugen längstvergangener Pracht, die für die sehlende Begetation reichlich entschädigt und einen gesangen nimmt.

Abseits vom Weltgetriebe und der üblichen Touristenvertehrsstraße liegt Potosi im Süden des bolivianischen Altiplano, dem vielgeschmähten Anden-Hochplateau. Bor 400 Jahren unter den spanischen Conquistadoren eine stolze Kaiserstadt von 160,000 Einwohnern, ist sie heute eine unbedeutende, arme Minenstadt mit 30,000 Wenschen und wie alle Städte, die auf eine Tradition zurücklicken können, ungemein reizvoll. Als die Spanier ansingen die unermeßlichen Silberschäße des Cerro Rico — des Silberberges — an dessen Fuße Potosi liegt, zu heben, senste sich der ganze Berg unter großem "Getöse" und davon ist ihm dis heute dieser Name geblieben; in der Inca-Queschuassprache heißt Potosi Getöse. Die arme Minenstadt, in der heute noch Silberabbau in kleinem Maßstad getrieben wird, ist reich an prachtvollen alten Barockbauten. Die alte Münze aus dem Jahre 1872, die ehrwürdige Kathedrale, die geheimnisvollen Klöster, sind Berlen altspanischen Kolonialstils.

Die Bevölkerung, fast durchwegs Indios der Quechua und Apmararasse, lebt in sklavischer Unterwürfigkeit den wenigen

Indra de la Prz. Marktweib



Die älteste Silberwalzmaschine Südamerikas in der Münze zu Potosi, aus der Conquistadorenzeit Pizarros 1532, die ganz aus hartem Quebrachoholz angefertigt wurde



Bolivianische Bäuerinnen auf dem Markt in Potosi, die Kinder tragen sie auf dem Rücken bei sich

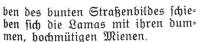
Beißen gegenüber. Wegen des plöglichen Temperaturfalls, der fristallflaren dünnen Luft und der eisigen Winde, leben hier oben nur wenige Europäer. Die schweigsamen Ahmaraindios sind ein trotziger Menschenschlag von frästigem Körperbau, harsten Zügen und braungegerbter Haut und gutmütig, wenn man sie ihre Cocablätter, dem unentbehrlichen Stimulans des Hochslandindios fauen und ihren Zuckerrohrschnaps trinken läßt, ein entsessiches Danaergeschenk!

Der Markt in Botofi ist die Straße. Selten findet man die gleiche Fremdartigkeit, die gleiche Farbenfreudigkeit und soviel anmutige Marktfrauen. Die Chosas, Indianermischlinge, mit hellgelben Strohhüten und bunten Seidentüchern, die Indianerinnen mit ihren purpurroten Ueberwürfen zu orangenen Röcken, die Indios mit ihren buntgemusterten Bonchos, geben dem Straßenbild eine ungemein reizvolle Note. Tomaten, Aji, herrsliche tropische Früchte aus den Pungastälern, und an zweihundert verschiedene Kartosselssorten — Bolivien ist das Geburtsland der Kartossel — Schaftäse, selbstgesertigtes Tongeschirr und Schisssorten werden seilgeboten. Zwischen die leuchtenden Fars

Die Plaza 10de Novembre mit dem Denkmal Alfonso de Ihanez, der Freiheitsstatue und der Kathedrale in Potosi



Alte Indiofrau in Potosi beim Anfertigen eines Wollponchos, dem Universalbekleidungsstück der Hochlandindios



Es ist eine eigenartige, exotische Belt hier oben in den Wolken und noch lange denkt man an die melanscholischen Täler, aus denen eine unsbegreisliche; märchenhaste Eiss und Velswelt sich erhebt, um deren Gipfel der stolze Condor kreist und die sehnslüchtigen Beisen des einsamen Lamahirten erklingen.

Strassenbild in Potosi, im Hintergrund der Cerro Rico, der berühmte Silberberg

